

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus vergangenen Tagen

Hollensteiner, Karl Michael Ludwig

Oldenburg, 1882

25. Was Oldenburg im Kaiserlichen und Schwedischen (d. i. 30jährigen)
Krieg zu leiden hatte.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249195)

dem Amtmann, „den in seinem Hause ertappten Kerll an Bürgermeister und Rat, falls sie ihn darüber criminaliter achterfolgen wollten, sofort wieder abfolgen zu lassen“, machte aber die unangenehme Schlußbemerkung: „sonst sei es nicht ohne, daß zu verschiedenen malen die Diener Derer vom Adel sich in gemeldter Stadt fast freventlich und mutwillig bezeiget, der Rat aber dabei, da er dieselben hätte beim Kopf nehmen sollen, sich ganz nicht der Gebühr und mit keinem geziemenden Ernst bezeigt habe; derselbe werde deshalb ernstlich verwarnt und ermahnt, bei solchen Gelegenheiten sich andern Eifers zu bezeigen, dafern er nicht höchster Ungnade gewärtig sein wolle. Uthin, den 4. Nov. 1622.“¹⁾

Die „Diener aber Derer vom Adel beim Kopf zu nehmen“ und solche „Kerlle criminaliter zu achterfolgen“, war zu jener Zeit ein gefährliches Unternehmen; man trug seine eigne Haut dabei zu Markt.

Am 12. Jan. 1603 hatte Herzog Johann Adolf den Bürgermeistern und Rat zu Oldenburg das Recht verliehen, die ihnen verschuldeten Unterthanen der benachbarten Junker, so bald sie in die Stadt kamen, zu arrestieren, wenn ihnen die Junker trotz zweimaliger Forderung nicht zu ihrem Recht verholffen hatten.²⁾ 1625 aber fiel Jochim Rankau zu Putlos auf offnem Felde den Bürgermeister Johann Cuens an, sprengte sein Pferd auf ihn ein und hieb ihm „mit einer Spitzruthen“ mehre male über den Kopf, weil das Oldenburger Gericht den Putloser Voigt incarceriert hatte.³⁾

25. Was Oldenburg im Kaiserlichen und Schwedischen (d. i. 30jährigen) Krieg zu leiden hatte.

Aus dem früheren Schwedischen Krieg, zu dem der König auf dem Landtag zu Kiel nur 8 Schill.

1) Staatsarch. Nr. 20. — 2) Stadtaften. — 3) Kirchen-
aften XXIV.

vom Pflug verlangt, die Stände aber 1 Mk. bewilligt hatten, findet sich in unsern Akten nur noch ein Kostenzettel von Paul Bumann, der folgendermaßen lautet: „Anno 1609 den 26. Junius hebben min soldatten vorteret an kost und beer des Mondages 10 Sch. u. s. w. in Summa 6 Mk. 4 Sch.“

Der „Kaiserliche“ oder, wie wir ihn jetzt nennen, der „dreißigjährige Krieg“ führt sich in unsern Akten auf recht gemüthliche Weise ein. Es klingt fast wie eine Schäferidylle, wenn man da zum Jahr 1621 folgende Aufzählung und Beschreibung von Reitern und Pferden vernimmt: „Dniker Wikens aus Ostfriesland hat den Staaten gedient, ist 30 Jahre alt, hat einen braunen Bart und reitet ein schwarz braunes Pferd mit der Blesse. Sein Bidet¹⁾ und Jungen will er schaffen. — Reinhart Harmes von Dieffsiell hat den Staaten gedient, ist 28 Jahr alt, hat einen schwarz braunen Bart, reitet einen lichtgrauen courtau. Sein Bidet ist weißgrau, der Junge von 20 Jahren. — Frederich uff dem Ort von Dieffholz hat geritten unter Willem Johansen bei Herzog Christian, ist 22 Jahr alt, hat ein gelbes Bartlein, reitet einen lichtbraunen Wallachen mit einem Blessen und 2 weißen Füßen. Sein Bidet will er schaffen, und der Junge ist von 20 Jahren. — Korporal Arnold Brewer über die Harkebusierer hat vor diesem Thro Königl. Majestät als Korporal unter Rittmeister Gebhard v. d. Hude und sonst gedient, reitet einen Kastanienbraunen mit 2 hinter weißen Füßen und ein Zeichen vorm Kopf. — Lubbe Tamme aus der Graffschaft Oldenburg hat vor diesem geritten unter Kniphausen in der Pfalz, ist 27 Jahre alt, schwarz von Haaren und wenig Bart, reitet einen Kastanienbraunen. — Andreas Jansen aus Ostfriesland hat auch unter dem Rittmeister Kniphausen in der Pfalz geritten, ist 30 Jahr alt, hat

1) Kleines Pferd.

ein braun spitziges Bartlein, reitet einen lichtbraunen Hengst, mit hinter 2 weißen Füßen und ist einäugig. — Wilhelm von Tefelenborgh hat gedient der Stadt Dsenbrugge und dem König von Hispanien, ist 24 Jahr alt, reitet ein braunes Pferd mit einer weißen Stirn vorm Kopf und hinten weiße Füße. — Arndt Suerländer von Sutmer aus dem Stift Bremen hat vor diesem bei einem Cornet gedient, ist 23 Jahr alt, hat ein wenig von Bart, reitet einen Lichtgrauen mit aufgeschnizter Nasen.“¹⁾

Damit ist die — ich weiß nicht, zu welchem Zweck — unter die Kriegsleistungen Oldenburgs eingereichte Aufzählung zu ende; und leider ist dies auch das Ende der Idylle. Mit einem Schlag ist die Scene verwandelt. Der Vorhang rollt in die Höhe. Das Trauerspiel beginnt. Der Krieg, der wirkliche Krieg zieht über die Bühne. Mit dem träumerischen Zuschauen, mit dem kosenen Geflüster ist's aus; wer nicht mit handelt, muß mit leiden.

Am 25. Juni 1621 rückt Jochim Ernst, Herzog zu Holstein, mit 260 Mann in Oldenburg ein. Noch am selben Tag begehrt Ihre fürstl. Gnaden von der Stadt für Ihre eigne Person 200 Thlr. (à 4,05 *M.*), für den Hofmeister 10 Thlr., für den Gewaltiger 2 Thlr., für das Salve Conduct. 1 Thlr., für den Kurier Michael Sevegast 2 Thlr., für Ihre fürstl. Gnaden Kammerdiener 1 Thlr., für eine Lade, die Fürstl. Gnaden Koch bekommen 5 Mk. (à 1,20 *M.*), in Summa 734 Mk. (880,80 *M.*). Die Soldaten werden bei den Bürgern einquartiert. Die Stadtkasse ist leer, und es muß Geld gegen hohe Zinsen von Sebastian Neumann in Heiligenhafen und von andern Privatleuten angeliehen werden. In den Bäckerläden mangelt's bald an Brot, in den Wirtschaften an Wein und

1) Schlesw. St. A., Oldenb. Stadtakten B. XVI. 5. No. 25.

Bier; das Brot wird von Heiligenhafen herbeigeführt, Wein, Momme u. dergl. sendet Sebastian Neumann. Die Preise der Lebensmittel schnellen in die Höhe; ein Scheffel Hafer kostet 11 Sch., ein Spint ($\frac{1}{4}$ Scheffel) Salz 7 Sch., ein halbes Lamm 11 Sch., ein „heill“ (ganzes) Lamm 1 Mk. 8 Sch., ein Pfund Speck 4 Sch., ein „Achterfuß“ von einem Ochsen 8 Mk., das Pfund Rindfleisch $1\frac{1}{2}$ Sch., die Tonne Butter gar 106 Mk.! Nachdem die Einquartierung 5 Wochen gedauert, belaufen sich die Unkosten der Stadt auf 6814 Mk. Davon entfallen 200 Mk. auf 25 große und Mittelfuhren, „so nach Lübeck, Segeberg, Bornhövede und Bramstedt fahren müssen“, u. 25 Mk. auf die Kleinfuhren, „die die Offiziere geführt haben, wo sie sein wollten.“

Zur Deckung der Kosten, welche, außer der die einzelnen Bürger treffenden Einquartierung, der Stadt als solcher erwachsen sind, tragen diejenigen Bürger und Böldner, welche keine Soldaten gehabt, à Mann und Tag 8 Sch. (60 Pf.) bei, und am 4. Sept. 1621 verkauft „ein Erbar Rat und die gemeine Bürgerschaft dem Hans Jan und seinen Erben den einen Gildeacker für 670 Mk. und dem Heinrich Wer und seinen Erben den andern Gildeacker für 210 Mk.!“

Das ist ein bitterer Anfang. Aber nur erst ein Anfang.

Im Wonnemonat Mai des Jahres 1625 erscheint der Rittmeister Wolff Hinrich von Baudisin mit einer Kompagnie Reiter in Oldenburg und verweilt 3 Wochen daselbst. Der Herr Rittmeister erhält 350 Thlr., der Lieutenant 100 Thlr., der Cornet $75\frac{1}{2}$ Thlr., der Quartiermeister 37 Thlr., die beiden Trompeter 30 Thlr., die 4 Korporäle 40 Thlr. für jedes Pferd $13\frac{1}{2}$ Thlr., 22 Mann je $13\frac{1}{2}$ Thlr., 17 Mann je 10 Thlr., 48 Mann wieder je $13\frac{1}{2}$ Thlr. und 4 Adelige je 15 Thlr. Für den Scheffel Hafer müssen 28 Sch. bezahlt werden. Nach Ablauf der 3 Wochen ist die Stadt um 8500 Mk. ärmer.

Dazu müssen zu Landesverteidigungsanstalten von jedem Pflug, deren Oldenburg zur Zeit noch 60 zählt, und von je 1000 Thlr. Kapital 2 Thlr. in die herrschaftliche Kasse entrichtet werden.

1626 hat Oldenburg die Ehre, den Oberst Konrad Neel mit seiner Leibkompagnie, sowie die Leibkompagnie des Herzogs Christian zu Braunschweig, der wegen Ungewitters nicht über den Fehmarn-Sund kommen konnte, einige Nächte hier zu beherbergen, was eine Ausgabe von 1000 Mk. verursacht. Außerdem werden durch Herzog Johann Friedrich 4 Thlr. à Pflug Contributionsgelder eingezogen; und wie die Stadt gegen diese Belastung Einsprache zu erheben wagt, wird die Forderung durch den Amtmann zu Oldenburg aufs strengste aufrecht erhalten und zur Durchführung gebracht ¹⁾.

Kein Zweifel, die Kriegslastungen beginnen, für die arme Stadt fast erdrückend zu werden. Im Lauf von 5 Jahren, außer den herrschaftlichen Contributionsgeldern, über 16 000 Mk. Kriegssteuern! dabei muß das arme Landstädtchen fast zu grunde gehn. Und doch ist's noch ein Geringes gegen das, was die folgenden Jahre gebieterisch heischen! Und doch verschwindet der Schaden an Geld und Gut gegenüber der Beschädigung, welche der Krieg schon jetzt auf die sittlichen Zustände Oldenburgs zu äußern beginnt!

Anno 1626 sieht sich der Rat genötigt, einen Bürger gefangen zu setzen, dessen Vergehen so schwerer und ungewöhnlicher Natur ist, daß darüber das Urteil des Herzogs eingeholt werden muß. Der Herzog ordnet eine gerichtliche Verhandlung mit Zuziehung des Amtmannes an und befiehlt, den „ungehorsamen Bürger wegen seiner begangenen Unzucht und Ungehorsams, auch offenbaren Frevels so hoch als möglich

1) Schlesw. St. N. Oldenb. Stadtaften B, XVI. 5. No. 25. Memorial der Stadt Oldenburg.

in Brüche zu nehmen, und so er von der Haft los sein wolle, ihn durch gute annehmliche Bürgen so hoch als thunlich cavieren zu lassen, daß er hinführo sein Leben christlich führe und seiner Mutter kein Leid zufügen wolle."

Ratsherrn erbittern die Gemüter der Unterthanen durch Härte und Grausamkeit. Josias von Qualen, eines Bastards Sohn, ist Rathherr in Oldenburg und Verwalter zu Coselau, macht auf einen wohlhabenden Bürger in Oldenburg, Otto Baaren, wegen der Leibeigenschaft große Prätension und bringt denselben dadurch von Haus und Hof und um alles das Seinige, so daß seine beiden Kinder, Otto und Trineke, zeitweise betteln müssen.

Die adeligen Herrn, deren zur Zeit vier in der Stadt genannt werden, nämlich: Otto von Qualen, Josias von Qualen, Tobias von Werder und Benedikt Brocktorff, verweigern jede Bürgerpflicht, führen mit den fremden Offizieren ein flottes Leben und entziehen sich und ihr Vermögen der gemeinsamen Kriegslast.

Die benachbarten Junker erlauben sich allerlei Gewaltthätigkeiten gegen die höchsten Würdenträger der Stadt.

Unter den Bürgern steigern sich von Jahr zu Jahr die Rohheitsvergehen und mindert sich in gleichem Maß der Respekt vor göttlicher und menschlicher Obrigkeit. Man bedroht sich mit geladenen und gespannten Büchsen; immer größer wird die Zahl derer, die wegen Mißhandlung, wegen ausgestoßener Drohworte, wegen gröblichen Mutwillens, Urphede schwören müssen und auf Jahre oder lebenslänglich aus Stadt und Gemeinde verwiesen werden; man scheut sich nicht, den Praggervogt zu schlagen, den worthaltenden Bürgermeister und dessen Frau zu verläumden, den Herrn Amtmann öffentlich Lügen zu strafen und mit vielfältigen groben Worten anzugreifen, Gott selbst mit Fluchen, Schwören und schandbaren Worten zu lästern. Bei den Jahres-

versammlungen der Bürgerschaft hält — der Brantwein seinen Einzug!

Unterdessen gehen die Kriegsereignisse ihren ehernen, schrecklichen, zermalmenden Gang weiter.

Im Januar 1627 zieht das Kriegsvolk des Herzogs Franz Karl zu Sachsen durch Oldenburg, um Fehmarn einzunehmen; „dieweil aber die Fehmarnschen sie nicht aufm Land haben wollen“, ziehn sie sich wieder über Oldenburg zurück. Ihre Bewirtung kostet der Stadt 736 Mk.

Vom 5. Febr. bis 20. April treibt der Rittmeister Hans von Thermo, auf grund eines Schreibens des Königl. Kommissars Key von Alfeld, für seine Reiterkompagnie in wöchentlichen Sammlungen eine Summe von 13 500 Mk. ein. Die Verpflegung der Reiterkompagnie des Rittmeisters Nicola Wiedemar Fechter erfordert für die Zeit vom 24. Mai bis 10. Juni einen Kostenaufwand von 3000 Mk.; die Kosten für Wagenfahren und Botenlohn bei dieser Einquartierung belaufen sich auf 1000 Mk.

In 6 Jahren 34 800 Mk.! Was soll daraus werden?

„Wegen Auszahlung solcher Gelder ist das Silber sowohl, als auch viel Kupfer und Zinn aus der Stadt mehrentheils verkauft, und sind noch schuldig den benachbarten Junkern für 50 Last Hafer ungefähr, so künftigen Herbst mit 5000 Mk. Lübsch sollen bezahlt werden.“

Und es soll noch immer schlimmer kommen.

Die Landesherrschaft verlangt wegen notwendig gewordener außerordentlichen Rüstungen eine außerordentliche Contribution auf 2 Monate, jeden Monat 2 Thlr. 8 Sch. bis 4 Thlr. 42 Sch. à Pflug. Bögte, Kutscher, Dienstmädchen müssen von jeder Mark Lohn, Prediger und Schullehrer von jeder Mark Gehalt 6 Pfennig entrichten. Die letzten Barkapitalien, die sich noch in irgend einem geheimen Versteck erhalten

haben, müssen unter Eidspflicht angegeben und versteuert werden. Wer aber, um dieser Abgabe sich zu entziehen, außer Landes geht, soll, als dem Vaterlande ungetreu, für ewig daraus verbannt bleiben.

Mit Seufzen und Thränen wird die schwere Steuer aufgebracht. Aber eben ist sie entrichtet, da verbreitet sich — es ist gegen Ende des Julimonats 1627 — in Oldenburg das Gerücht, der Kaiserliche Feldherr Tilly habe den Übergang über die Elbe erzwungen, und dabei die englischen und schottischen Hilfstruppen unter dem Markgrafen von Baden-Durlach von der Hauptarmee des dänischen Königs abgeschnitten. Der Markgraf aber habe in Schlesien die Reste der Mansfeldischen und Dänischen an sich gezogen und sich darauf, etwa 9000 Mann stark, auf der Halbinsel Poel bei Wismar verschanzt, von wo er nun nach Heiligenhafen und Oldenburg überzusetzen strebe, um sich mit dem König bei Tönning wieder zu vereinigen. Natürlich werde der Feind Alles daransetzen, um diese Vereinigung zu verhindern; und es sei mit aller Wahrscheinlichkeit zu berechnen, daß es bei Oldenburg zu einem ernststen und entscheidenden Zusammenstoß der Kaiserlichen und Königlichen kommen werde.

Fahle, bleierne Angst lagert sich über alle Gemüter. Man wagt kaum mehr zu atmen. So schleichen einige Wochen vorüber; sie dehnen sich zu Ewigkeiten aus. Im letzten Drittel des Augustmonats landen in der That „des Königs Armati, tho Water ut Mekelenborch von Böle herauer kamend“, in Heiligenhafen, und der Oberstlieutenant Hans Hinrich Greiff mit den Kapitänen Gens und Guers und 2 Kompagnien „Boetvolck“ rückt in Oldenburg ein. Er rückt in Oldenburg ein? Nein; er wankt nach Oldenburg herein. Das sind keine Kriegersleute mehr; das sind nur wankende Knochengerüste, mit Soldatenkleidern behängt. So hat wochenlanger Mangel und Hunger und bitterste Entbehrung die tapfern Männer mit-

genommen. Bei diesem Anblick vergißt man in Oldenburg der eignen Not; das Herz wallt über von mächtigem Mitgefühl; alle Häuser und Hände öffnen sich zu Werken der Barmherzigkeit, und man denkt an keine Kostenberechnung für diese Gaben. Man verpflegt diese Ärmsten 3 Wochen lang ohne einen Laut des Murrens; und so kräftig wirkt die Erinnerung an diese Jammerzeit nach, daß man auch in spätern Jahren, wo man die Kriegskosten auf Mark und Pfennig berechnet, nicht einmal den Versuch macht, für diese Zeit das Geringste in Rechnung zu stellen. Von diesen Truppen heißt es nur in rührender Kürze: „de wy underhouden 3 weken lang“.

Aber kaum sind die armen Verhungerten etwas zu Kräften gekommen, da ertönt die Schreckenskunde, daß die Kaiserlichen im Anmarsch sind. Nun summt es unter den 8000 Königlichen, die zwischen Oldenburg und Heiligenhafen lagern, wie in einem Bienen-schwarm. Tausende von Händen regen sich in fieberhafter Eile, zwischen beiden Städten, in der Nähe Oldenburgs, das Lager gegen den anrückenden Feind zu verschanzen. Zu spät! Die Kaiserlichen brausen heran wie ein Sturmwind. Am 12. Sept. 1627 sieht sich „das dänemarkische Volk“ genötigt, aus Oldenburg abzuziehen; am 13. Sept. 1626 zieht der Kaiserliche Kapitän Peter Walter vom Graf Colaldischen Regiment mit einer Kompagnie in die Stadt ein. Am 14. Sept. hat der Graf Schlick sein ganzes Korps um Oldenburg concentriert. Am 15. greift er das halbverschanzte Lager der Dänischen an und bringt ihnen eine gänzliche Niederlage bei. 43 Fahnen und Standarten, 32 Kanonen — die ganze Artillerieausrüstung — bleiben in seinen Händen. Nur der tapfere Widerstand der Mietstruppen, hauptsächlich der Schottländer, ermöglicht es dem Reste des kleinen Heers, sich unter Baudiß, Holck und dem jungen Bernhard von Weimar in die Schiffe zu retten.

Eine verhängnisvolle Schlacht! Der dänische König, der bei Tönning das Durlachsche Corps erwartet hat, um die Eider zu verteidigen, ist gezwungen, seine Armee nach Kolding zu führen, wo sich endlich die Überbleibsel der bei Oldenburg geschlagenen Truppen zu ihm finden. Der Markgraf von Baden-Durlach aber, von allen Seiten mit den heftigsten Vorwürfen überhäuft, verläßt den Dienst des Königs. Wie darf man ihm die Schuld der Niederlage beimessen, wenn der Hunger und die im Dienst des Königs erlittenen Entbehrungen seine tapfern Truppen entkräftet haben, und wenn zum Hunger sich die Pflichtverletzung der Commissäre gesellt, die es versäumt haben, die Artillerie rechtzeitig mit Munition zu versehen? Und wie darf man erwarten, daß ein Markgraf sich vor dem Gericht von Reichsräten verantworten werde, in deren Dienst er nicht steht, und deren Unterthan er nicht ist? Mag der König selbst ihm auch ferner mit der alten Achtung begegnen; diese Achtung kann dem Schwerverletzten die verläumderisch geraubte Ehre nicht wiedergeben. Nur die Zeit und Gottes Gerechtigkeit kann hier volle Sühne schaffen. Und die Zeit hat den Markgrafen entlastet; die schwere, verhängnisvolle Niederlage bei Oldenburg hat seine militärische Ehre mit keinem Makel behaftet.

Es bedarf keiner allzulebhaften Phantasie, um sich auszumalen, mit welcher Erregung diese Vorgänge die Herzen der Oldenburger durchschütterten, die von nun an sich in Feindes Hand befinden. Immerhin ist es bemerkenswert, daß wir keinerlei Klagen über besondere Erpressungen und Gewaltthaten vernehmen; nur die pekuniären Kriegslasten für die gewöhnliche Verpflegung werden immer drückender und unerträglicher.

Die Colaldische Kompagnie wird vom 13. bis 19. Sept. „pro salva guardia“ an Essen und Trinken unterhalten, und diese Verpflegung nicht in Ansatz gebracht.

Vom 19. Sept. bis 14. Oct. liegen 300 Mann Fußvolf vom Fürstlich Friedtländischen Regiment unter dem Oberstwachmeister Ernst Freiherr zu Snyß samt vielen Pferden dahier; die Kosten — per Mann und Tag 12 Sch. — betragen 5850 Mk.

Vom 14. Octbr. bis 25. Novbr. wird diese Compagnie von der Kommission erhalten; der Herr Hauptmann aber empfängt von der Stadt „anstatt Servis 90 Mk., item für Wein und ander Gewürz zu Lübeck 103 Mk., und der Herr Lieutenant 24 Mk.“

Am 31. Oct. quartiert sich der Herr Graf zu Fresin und Pere, Fürstlich Sachsen-Lauenburgischen Regiments, mit einer Reitercompagnie und mit „80 Bagage- und Kutzpferden (Kutsch-)“ hier ein. Die Verpflegungskosten bis zum 28. Nov., für den Mann und sein Pferd auf 20 Sch., für ein Pferd auf 8 Sch. täglich berechnet, belaufen sich auf 5510 Mk.

Am 28. Nov. rücken zwei Compagnieen Fußvolf unter Capitän Charles Balbion und Capitän-Lieutenant Hermann du Hontoy, Graf Merovischen Regiments, ein, und es wird die Verabredung getroffen, daß „elf Pflug von der Stadt uff der Reiterei verordnet und demzufolge etliche Reiter in das Putloser Gut verlegt“ werden sollen. Das bedeutet für die Stadt eine nicht unbeträchtliche Erleichterung. Nur schade, daß die Verabredung nicht innegehalten wird. Denn trotz derselben verbleiben in der Stadt von des Herrn Grafen Pferden 28 (!) nebst 15 Dienern, von des Lieutenants Pferden 25 (!), des Cornets 14, des einen Reform. Lieutenants 8, des andern 10, des Wachtmeisters 5, des Quartiermeisters 7, des Reform. Quartiermeisters 4, der Korporale 11, der Trompeter 6, Gemeiner 12, item der „Merkatenter“ 15, des „Paffen“ 2. Für Korn und Futterage kommen täglich 8 Sch. à Pferd in Anschlag; die Unterhaltung dauert vom 28. Nov. 1627 — 17. Febr. 1628; die Gesamtsumme für Unterhaltung der Pferde beträgt

5751 Mk.; auf jeden Diener werden täglich 12 Sch. gerechnet, in Summa 911 Mk. 4 Sch. Für des Herrn Grafen Quartier vor und nach seinem Tode geht an Wein darauf in Alles 1250 Mk. 4 Sch. Der Herr Lieutenant traktiert sich selbst, empfängt aber für 4 Quartiere wöchentlich 36 Thlr., im Ganzen 2232 Mk. Der Cornet nebst Bedienung („nebst seinem Volk“) erhält an Essen, Trinken und wöchentlichem Weingeld 493 Mk. 8 Sch.; der eine Reform. Lieutenant nebst seinem Volk mit Essen und Trinken und täglich 2 Kannen Wein, im Ganzen 220 Kannen à 22 Sch., 302 Mk. 8 Sch. Der andere Reform. Lieutenant, „derweil sein Wirt und Wirtin davon gezogen, macht sich nebst seinem Volk die Scheune mit dem Korn und alles Vieh zu nutz, welches geschätzt wird mehr denn 1000 Mk.“ Dem Wachtmeister, dessen Gesinde und Pferde außerdem unterhalten werden, sind wöchentlich zu zahlen 4 Thlr., in Summa 180 Mk.; den 3 Corporals werden täglich 3 Kannen Wein geliefert, macht 300 Mk.; und endlich begehrt der Herr Lieutenant von den 11 Pflügen 60 Thlr., wovon ihm in Wirklichkeit 142 Mk. 14 Sch. ausbezahlt werden.

Gleichzeitig verursacht die Verpflegung der beiden Infanterie-Kompagnieen vom 28. Nov. bis 12. Dez. eine Ausgabe von 3375 Mk.

Am 12. Dez. kommt die Kompagnie des Herrn Oberstlieutenants dazu. Für die Verpflegung der 3 Kompagnieen (à 150 Mann) bis zum 25. Dez. hat die Stadt aufzubringen 4725 Mk.

Indessen schließen die Offiziere mit der Stadt einen Aktord dahin, daß vom 19. Dez. an statt Essen und Trinken an die Truppen bares Geld verabfolgt werden solle. Die Stadt bringt in der That auf eine Woche 450 Mk. zusammen; muß aber gleichwohl die Soldaten speisen.

Am 25. Dez., da von jeder Kompagnie etliche Soldaten nach Fehmarn verschickt werden, die Offiziere

aber gleichwohl mehrenteils hier bleiben, soll der Afford erneuert werden. Die Herrn Offiziere aber wollen eine Kompagnie für 300 Mann rechnen. Hierauf erklärt C. C. Rat, sich zu keinem Geld verobligieren zu können; und die Verpflegung wird demnach in voriger Weise bewerkstelligt. Dies dauert bis zum 28. Januar; kostet der Stadt 7650 Mk.

Am 28. Jan. 1628 endlich kommt ein Afford wirklich zu stande. Die Stadt zahlt für Bier und Brot eine wöchentliche Kontribution von 210 Mk., insgesamt bis zum 17. März 1890 Mk.; außerdem aber an den Herrn Oberst-Lieutenant persönlich 150 Mk. und an den Quartiermeister 18 Mk. Dazu — das einzige Beispiel einer gewaltsamen Requirierung — „demselben Oberstlieutenant nach Putlos an Brot und Bier, den Bürgern gewaltsam abgenommen, 210 Mk.“

Wir halten hier in der Aufzählung der Oldenburger Kriegslasten einen Moment inne, um einen kurzen Blick auf den Gang der größeren Kriegszereignisse zu werfen, und des tragischen, aber gerechten Geschicks zu gedenken, dem ein Oldenburger Ratsherr verfiel.

Im März 1628 läuft der König Christian IV. mit einer Flotte von 12 bis 14 Schiffen aus. Er überfällt zuerst Fehmarn und befreit das Land von der kaiserlichen Besatzung. In der Stadt wird ein Mann ergriffen, der verdächtige Spaziergänge macht. Man hält ihn für einen Spion und bringt ihn aufs Schiff vor den König. Er giebt an, früher in Oldenburg gewohnt zu haben, dann mit Weib und Kind nach Lübeck gezogen zu sein, und sich gegenwärtig zu Besuch bei seinem Schwager auf Flügge aufzuhalten. Man untersucht ihn und findet in seiner Tasche eine Schreibtafel, in welcher die Ankunft des Königs auf Fehmarn und seine Macht verzeichnet steht. Der König spricht zu ihm: „Ich will dir Avisaen schreiben lehren“, und läßt ihn stracks im Schiff aufhengen. — So endet

Aus vergangenen Tagen.

Jofias von Qualen, eines Bastards Sohn, einst Rathsherr in Oldenburg und Verwalter zu Coselau.

Von Fehmarn segelt der König nach Heiligenhafen, und versucht aufs neue, zwischen dieser Stadt und Oldenburg eine feste Schanze zu errichten. Er hat mit Schmerz, seit der schweren Niederlage des Markgrafen von Baden-Durlach, den Mangel eines haltbaren Orts an der Ostküste der Herzogtümer empfunden. Soll Holstein wieder in Besitz genommen werden, so ist die Landung offenbar an dieser Seite der Herzogtümer für die Dänen am bequemsten. Darum versucht der König jetzt aufs neue, sich in Wagrien zu befestigen. Allein auch diesmal mißlingt die Anlegung einer festen Schanze; und der König muß nach Eckernförde schiffen. So rächt es die Geschichte, daß die Dänen einst Oldenburg und seinen Hafen zerstört!

Wir kehren zu Oldenburg zurück, um mit wenigen Strichen zu zeichnen, was unser bisher benutztes Memoriale noch an Kriegisleistungen während des Kaiserlichen Kriegs aufführt.

Vom 22. März bis 1. Juni sind „200 Mann Kaiserliche, so von Fehmarn abgesetzt“, dahier einquartiert. Für jeden Mann und Tag werden nur 8 Sch. berechnet; die Gesamtsumme beträgt 7000 Mk.

Vom 1. Juni bis 1. Juli empfängt der Proviantmeister des Merodischen Regiments wöchentlich 20 Tonnen Bier à 4 Mk. und eine Tonne, item auf 5 Wochen 1100 Leib Brot zu 359 Mk. 6 Sch.; und für 1 Fähndrich und Korporal mit 20 Mann, die einquartiert sind, werden angezehrt 240 Mk.; insgesammt 923 Mk. 6 Sch.

Nach Abzug des Merodischen Regiments langt der Oberst Wengeler von Kiel hier an, um von hier aus nach der Großenbroder Schanze zu rücken; am 18. Febr. 1629 quartiert sich der Kaiserliche Kapitän Hämerle mit seiner Kompagnie auf 7 Wochen hier an; zum Schluß endlich haust der Kaiserliche Hauptmann Creutz bei seinem Abzug von der Großen-

broder Schanze gegen die Ordre des Herrn Commissarii Moser noch eine Nacht in Oldenburg und strafft die verarmten Einwohner um 535 Mk. 1 Sch.

Damit ist, da der König mit dem Kaiser Frieden geschlossen, der Kaiserliche Krieg auch für Oldenburg beendet. Die sämtlichen Kriegsleistungen, die in Zahlen aufzuführen sind und nicht als freiwillige Gaben außer Anschlag bleiben, beziffern sich auf 67046 Mk. 11 Sch. Für 8 Jahre 67046 Mk. 11 Sch. bei einer Bevölkerung von 118 Bürgern und 123 Bödnern! 67046 M. 11 Sch. ohne die landesherrlichen Kontributionen, die seit dem Jahr 1625 alljährlich erhoben wurden und von 2 Thlr. bis auf 4, 8, 9 Thlr à Pflug und höher stiegen! Unser Memoriale macht zu dieser Aufstellung die Bemerkung: „Dieses Alles ist einig und allein von der Stadt und Bürgerschaft zu Oldenburg ohne des Amts Unterthanen einige Zulage hochbeschwerlich, jedoch beweislich abgetragen.“

„NB. Noch sind wir ein Ansehnliches an aufgenommenen Geldern, so wir müssen jährlich verwenden und geborgt haben, zu thun schuldig, so sich über 6000 Mk. beläuft“.

Wenn nun aber Christiani (III, 242) sagt: „die Stadt Oldenburg berechnete ihren Verlust während des dreißigjährigen Kriegs zu 18715 Thlr.“, so ist das in doppelter Weise unrichtig. Die angegebene Summe reicht nämlich nicht einmal an das heran, was Oldenburg erweislich im „Kaiserlichen Krieg“ verlor. Der Kaiserliche Krieg aber war sodann für Oldenburg nur ein Teil des dreißigjährigen Kriegs; den andern Teil dieses letzteren bildet der „Schwedische Krieg.“ Erst wenn die Verluste Oldenburgs während des Schwedischen Kriegs aufgezählt und mit den Verlusten während des Kaiserlichen Kriegs zusammengerechnet sind, wird man sagen können: So hoch berechnet Oldenburg seinen Verlust während des dreißigjährigen Kriegs.

Die folgende Darstellung soll dem „Schwedischen Krieg“ gewidmet sein.

Die Jahre 1629 bis 1643 sind Jahre der Ruhe, aber keine Jahre der Erholung.

1633 soll Oldenburg, wie die Schleswig-Holsteinischen Geschichtschreiber berichten, für die Entrichtung der Kontributionsgelder von 60 Pflügen auf 35 herabgesetzt worden sein. In Wirklichkeit aber hat unsere Stadt bis zur Aufstellung der neuen Landesmatrikel vom 11. Mai 1652 für 40 Pflüge zu kontribuieren; erst nach 1652 finden wir sie zu 35 angesetzt.

1634 stirbt Johann Friedrich, und Oldenburg fällt an den Herzog Friedrich III., den Fürsten, der zum erstenmal nach dem Recht der Erstgeburt die herzogliche Würde angetreten¹⁾. Der Herzog hält sich gleich dem König von dem in Deutschland fortwütenden Krieg fern, bemüht sich aber, wie dieser, unausgesetzt, sein Land auf alle Fälle wehrhaft zu machen, wobei es ohne empfindliche Verstimmung zwischen beiden Fürsten nicht abgeht; denn gegen den Willen des Herzogs erbaut der König zur Sicherung des Kieler Hafens Christianspries (nachmals Friedrichs-ort), und ohne Zustimmung des Herzogs wird vom König die Besatzung in Neustadt vermehrt. Doch ist die Verstimmung nicht dauernd; sie löst sich in der gemeinsamen Sorge auf, das Land gegen Gefahren von außen zu schützen. Diese Schutzmaßregeln aber stellen auch an unsre Stadt recht schwere Anforderungen.

Am 10. April 1638 wird der Stadt von Herzog Friedrich auferlegt, in möglichster Eile, zur interimsweißen Verwendung gegen die Frontierer, 15 Mann aufzubieten, sie mit gutem Ober- und Untergewehr

1) Den Herzog Johann Friedrich hatte Oldenburg im Jahr 1614 mit seinen Hofjunkern hier gesehen; Herzog Friedrich nahm 1635 persönlich die Erbhuldigung unsrer Stadt dahier entgegen.

und vierwöchentlichem Sold auszurüsten, sie mit den 25 Mann der Stadt Neustadt und den 160 Mann der Stadt Kiel zu einer Kompagnie zu vereinigen, im Einverständnis mit Kiel und Neustadt den Kapitän, Lieutenant, Fähndrich und andere Unteroffiziere zu bestellen, dieselben auf vier Wochen zu besolden, und die Kompagnie innerhalb vier Tagen unfehlbar zu Oldesloe anlangen zu lassen, woran Land und Leuten zum höchsten gelegen.¹⁾

Am 11. Oktober 1638 empfängt der Fürstlich Holsteinische Kammermeister Johann Reding zu Bochorst von der Stadt Oldenburg 17 Thlr. 12 Sch. 3 Pf., welche die Stadt nach einem Landtagschluß zur Unterhaltung zweier Kompagnieen Fußvolkes (500 Mann und Offiziere) monatlich beizutragen hat. Es ist dies die Anzahlung für den 8. Monat, für die Zeit vom 28. April bis 28. Mai 1638.

Am 17. Oktober 1638, unter dem Bürgermeister (Consul) Behrnd Böhhusen, geschieht „die große Sammlung“. Aufgezählt sind 95 Soldaten in der ersten Rubrik. Aus der in der zweiten Rubrik enthaltenen Abrechnung für die Zeit vom 10. bis 17. Oct. geht hervor, daß à Mann und Tag 4 Sch. gezahlt werden. Die Sammlung erträgt 617 Mk. 4 Sch. und belastet manche Bürger mit 11, 13, 17, 22 Mk., Böldner mit 1 bis 3 Mk.

Am 6. Juni 1639 wird von König Christian und Herzog Friedrich angeordnet, daß den Oldenburgern ihre im Jahr 1636 auf den Hauptmann Bükow verwendeten Servisgelder wieder zurückerstattet werden sollen. Infolge dessen wird 1642 an der Landsteuer die Summe von 176 Thlr. 43 Sch. gekürzt. Dagegen wird für die von Major Medings Kompagnie auf eine Nacht einquartierten 150 Mann und für die

1) Diese und die folgenden Angaben aus Staatsarchiv B, XVI. 5. No. 26.

von derselben Kompagnie während der Zeit vom 26. Sept. bis 20. Jan. einquartierten 50 Mann ein Ersatz nicht gewährt.

Am 11. Oktober 1642 ordnet der Herzog an, daß die Oldenburger den bei ihnen einquartierten und wegen ausgebliebener Monatsgage großen Mangel leidenden Knechten von der Kompagnie des Majors Meding sofort wöchentlich $\frac{1}{2}$ Thlr. à Mann vorstrecken, welcher Vorschuß ihnen an der Pflugsteuer wieder gut gethan, oder, falls er über dieselbe hinausgehen solle, von Major Meding wieder erstattet werden solle. Im folgenden Jahr aber ist von einer Rückerstattung oder Zugutrechnung des Vorschusses keine Rede mehr; denn der Krieg bricht wieder aus, und Oldenburg hat für 40 Pflüge seine volle Kriegssteuer zu entrichten.

Am 11. Dez. 1643 überschreitet Torstenson die holsteinische Grenze und nimmt die beiden Herzogtümer ein. Friedrich schließt für sich allein am 5. Jan. 1644 Frieden. Dies verhindert aber nicht, daß Helmuth Wrangel, ein Deutscher in der Armee Torstenson's, sich Kiels und Neustadt's bemächtigt, und unterm 17. Okt. 1644 von Kiel aus, unter Androhung militärischer Exekution, den Oldenburgern befiehlt, zur Unterhaltung der Königl. Schwedischen Garnison in Christianspries allsodort 30 zweischläfrige Betten dahin zu liefern. Unterdessen ist der König gegen die Schwedische Flotte ausgezogen und hat ihr am 1. Juli 1644 bei Fehmarn trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit eine bedeutende Niederlage beigebracht. Später aber zieht Helmuth Wrangel von Torstenson bedeutende Verstärkung an sich, und es gelingt ihm, mit Unterstützung des Admirals Gustav Wrangel, durch einen kühnen Zug Fehmarn zu erobern. Da rückt Gallas dem König zu Hülfe in Holstein ein, und Torstenson muß sich zurückziehen. Die Kaiserlichen Truppen haufen mit Brandschätzung und Plünderung fast noch schlimmer

als die Schweden, und König Christian sieht sich genötigt, am 13. August 1645 einen ungünstigen Frieden zu schließen.

Es sind nur wenige Jahre, die dieser Schwedische Krieg gedauert. Aber er scheint wie ein verheerender Orkan über unsre Stadt gebraust zu sein; denn Bürgermeister und Rat erklären am 17. Oktober 1645, daß die Oldenburger durch das Schwedische Kriegswesen in die größte Armut gesetzt seien, indem sie nach einem geringen Überschlag 24216 Thlr. 13 Schill. Schaden erlitten, zu einer Zeit, wo sie noch aus der Kaiserlichen Kriegszeit her mit Schulden hoch beschweret seien. Sie bitten, daß sie nun mit großer Einquartierung und Kontributionslast nicht möchten beschweret werden, inbetracht, daß bei ihrem Städtchen durchaus kein Handel und Wandel sei und man sich allein von dem kleinen Ackerbau ernähre. Ferner seien einige Häuser, die mit hochfürstl. Privilegien begnadet seien. Unter andern auch wolle Johannes von Bippen, der des seligen Herrn Amtmanns Hans von Cappeln Tochter im Ehebett habe, sich keiner Kontribution von seinem großen Haus unterwerfen, da er doch während der hochbeschwerlichen Kriegszeit das Elend nicht mit ihnen beherzigt, sondern mit den Schwedischen Ofizieren in den Tag hinein gelebt habe, was Geistlichen und Weltlichen genugsam bekannt sei. Daher gehe ihr Bitte dahin, daß die privilegierten Leute, insbesondere Johannes von Bippen, gehalten werden, sowohl die früheren als jetzigen Schulden mit abzutragen, und innerhalb Monatsfrist ihren bürgerlichen Eid abzulegen, damit man wisse, wessen man sich an ihnen zu versehen habe.

Nun, der Hauptsturm ist mit dem Jahr 1645 vorüber. Der Hagregen hat aufgehört; aber die Dächer träufeln noch ziemlich lange nach.

Am 3. Dez. 645 zahlt Oldenburg 142 Thlr.

13 $\frac{1}{2}$ Schill. rückständige Stabslöhnung „wegen des Herrn Obristen und dessen Stab.“

Am 15. Jan. 1646 tragen Bürgermeister und Rat auf einen aus der Fürstl. Rentkammer gemachten Vorschuß von 480 Thlr. zu Kontentierung des Schwedischen Oberstlieutenants der Artillerie Andreas Sommerfeldt die Summe von 200 Thlrn. ab.

Am 15. Nov. 1646 sind in Kiel 160 Thlr. zu entrichten, d. i. à Pflug 4 Thlr., nämlich 3 Thlr., welche zu Flensburg bewilligt sind zur Bezahlung der aufgenommenen Abdankungsgelder, und 1 Thlr., welcher in Rendsburg zur Salvierung der Soldateska bewilligt ist; desgleichen am 8. Sept. 1649 in Kiel 170 Thlr., d. i. à Pflug 4 Thlr. 12 Schill., wegen des dem Fürstentum Holstein zu dem andern Termine der schwedischen Satisfaktionsgelder beikommandierten Kontingents; und endlich wird unterm 8. August 1650 von Gottorf aus unter Androhung militärischer Exekution gefordert, die auf dem jüngsten Landtag zu Rendsburg bewilligten 2 Thlr. à Pflug innerhalb 8 Tagen im voraus unfehlbar einzuliefern, da die geworbenen Völker an Lebensmitteln großen Mangel leiden.

Mit dieser letzten Lieferung erst ist der dreißigjährige Krieg für Oldenburg zu ende.

Die pekuniären Verluste Oldenburgs während der ersten, Kaiserlichen Kriegshälfte haben wir in einzelnen Posten nachzuweisen vermocht; für diejenigen der zweiten, Schwedischen Hälfte haben wir, außer einigen vorläufigen und nachträglichen Mittheilungen, nur die Gesamtangabe des Magistrats, die wir nicht mehr im einzelnen kontrollieren können. Stützt die letztere sich auf eben so genaue Berechnungen wie die erstere, so beträgt der Gesamtschade, den der dreißigjährige Krieg unsrer Stadt verursacht hat, die kolossale Summe von rund 183 000 *M.* Wie's möglich ist, daß Oldenburg im Lauf von 30 Jahren eine solche Kriegszeitung bewerkstelligen konnte, bleibt ein unlösbares Rätsel.

Jedenfalls bedeutete sie den völligen Ruin jedes städtischen Wohlstandes, die Verarmung sämtlicher Bürger und die Überbürdung des städtischen Grund und Bodens mit einer auf Jahrzehnte hinaus untilgbaren Schuldenlast. Dazu kam, als größerer Schaden, eine in früheren Zeiten nicht gekannte Verwilderung der Sitten und Verwirrung der Rechtsbegriffe, eine unerhörte Lockerung aller Bande der bürgerlichen Ordnung und religiösen Scheu, eine bis in die höchsten Schichten eindringende Verschlechterung und Verrohung der Gesinnung und eine immer weitere Kreise ergreifende Neigung zu Trunk und allerlei Viederlichkeit. Und wenn man dabei bedenkt, daß Oldenburg von den unmittelbaren Wirkungen, Schrecken und Greueln des dreißigjährigen Krieges im ganzen doch nur flüchtig berührt worden ist, so mag man sich ein Bild davon machen, mit welchem unsagbaren Jammer, Elend und Weh dieser grauenhafteste aller Kriege jene Teile unsres deutschen Vaterlandes erfüllt hat, in denen er zum unmittelbaren Austrag kam!

26. Wie es Oldenburg in den Schwedischen Kriegen während der letzten Hälfte des 17. Jahrh. erging.

Für den 2. August 1654 war eine große Sonnenfinsternis vorhergesagt. Die Menschen wurden von solcher Angst erfaßt, als wenn der Weltuntergang unmittelbar bevorstünde. Tausende drängten sich am Sonntag vorher, den IX. nach Trinitatis, zur Beichte und heiligen Kommunion. Als aber die Sonnenfinsternis eingetreten und vorübergegangen war, ohne daß sich irgend etwas Außerordentliches ereignet hatte, da war man doch allgemein der Ansicht, daß zum mindesten wieder Krieg in der Luft liege. Und darin sollte man sich in der That auch nicht getäuscht haben.

Der Dänenkönig Friedrich III., der seinem Vater Christian († 1648) auf dem Thron gefolgt war, rüstete